

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 Mk. frei Haus. Postabonnement 18.00 Mk. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 Mk., von auswärts 1.50 Mk., Reklameteil 3.00 Mk., kleine Anzeigen 80 Pf.

Die oberschlesische Frage vor dem Völkerbund.

Stellung der deutschen Kriegsschuld?

In der englischen Presse finden sich jetzt in steigender Zahl Meldungen der verschiedensten Art, in denen in der verschiedensten Form auseinandergezettelt wird, daß die internationale Finanzlage durch den niedrigen Kurs der deutschen Mark und noch mehr durch die deutschen Reparationszahlungen aus schwerste in Misereinschaft gezogen werde, und daß man daher in möglichst kurzer Frist an eine Revision der in Frage kommenden Urteile des Versailler Friedensvertrages gehen müsse. In Amerika fallen sehr vernehmliche Stimmen in diesen Thonus ein, und selbst in Frankreich wird ein schüchternes Echo vernehmlich. Besonders scheint man aber in der englischen Finanzwelt ernste Besorgnisse zu haben, und von englischer Seite ist denn auch der Druck in der angekündigten Richtung bisher am fühlbarsten geworden. Jetzt wird sogar in London erläutert, daß das nächstliegende Mittel eine Stellungnahme der deutschen Reparationszahlungen sei, und, selbst wenn man all diese Anzeichen in keiner Weise überschätzt, wird man in Deutschland sagen dürfen, daß sie nicht unerheblich sind. Allerdings rechnet niemand darauf, daß die schon so oft angekündigte Bataillonskonferenz nun etwa schon binnen kurzer Zeit anberaumt werden würde, und was im besonderen die Bewegung in England anlangt, so ist nicht zu verneinen, daß sie nicht zuletzt einen spezifisch innerpolitischen Charakter trägt. Genseitig des Kanals ist in den vereinigten Königreichen die Arbeitslosigkeit in so erschreckendem Maße gestiegen, daß die Regierung sogar Unruhen befürchtet. Sie hat daher mit den in Frage kommenden kapitalistischen Kreisen Führung genommen und anschließend auch Verständnis gefunden, denn ein von Wolff weitergegebenes Telegramm besagte, daß die Besprechungen mit Handel und Industrie günstig verlaufen seien und in ihrem Ergebnis Lloyd George in die Lage versetzen würden, die Politik des Reiches auf eine tragfähige Grundlage zu stellen. Jedoch sieht man also auch hier wieder, daß der englische Druck im Sinne einer Revision der finanziellen Friedensbestimmungen nicht etwa um unserer schönen Augen willen ausgeübt wird, und ganz genau das gleiche ist in Amerika der Fall. Auch dort ist die Arbeitslosigkeit größer und größer geworden, und es kommt noch hinzu, daß der amerikanische Handelshandel in Waren erstickt. Es kann damit auch solange nicht besser werden, wie Deutschland ausländisch ist, und so ergibt sich denn zum hundertwurzligsten Male von neuem, daß die deutsche Reparationsleistung ein internationales Problem ist. Immerhin kann man heute aber schon soweit sagen, daß die bessere Erkenntnis tatsächlich an Boden gewinnt, und man muß im Hinblick gerade auch auf die augenblickliche innenpolitische Situation in Deutschland wiederum darauf hinweisen, daß das nicht festgestellt werden könnte, wenn die Reichspolitik in der Reparationsfrage andere Wege beschritten hätte. Deshalb muß es auch vorsichtig dabei bleiben, daß wir mit Anspannung aller Kräfte die mit der Ultimatum-Unterschrift übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen suchen und uns dabei mit der Hoffnung trösten, daß nunmehr der Tag wirklich allmählich in sichtbare Nähe rückt, wo man auch in Frankreich

unter dem Druck unwiderleglicher und peinlicher Beobachtungen zu der Einsicht gelangt, daß es nicht damit getan ist, gleich Clemenceau-Schlock auf seinem Schein über das deutsche Pfund Fleisch zu bestehen.

Die nächste Reparationszahlung durch Warenlieferung erledigt.

Paris, 4. Oktober. Das Garantielomitee veröffentlicht folgende amtliche Note seiner gegenwärtig in Berlin weilenden Delegierten, durch die eine deutsche Note vom 1. Oktober berichtigt werden soll:

In den ersten Besprechungen mit den Vertretern der deutschen Regierung hat das Garantielomitee die Frage der Zahlungen geprägt, die Deutschland am 15. November zu machen haben wird. Es handelt sich bekanntlich um das erste Vierteljahr der veränderlichen Annuität, die nach dem Wert der Ausfuhr berechnet werden wird. Die deutsche Regierung hat dem Komitee ihre Einschätzungen und den Wert der deutschen Ausfuhr für das Vierteljahr, das mit dem 1. Mai 1921 begonnen hat, bekannt gegeben, nach denen die Zahlung vom 15. November berechnet werden soll. Das Komitee hat sich provisorisch mit den Ziffern einverstanden erklärt, die jedoch einer eingehenden Prüfung unterzogen und eventuell später berichtigt werden können. Wenn man die Warenlieferungen in Betracht zieht, die Deutschland seit dem 1. Mai 1921 gemacht hat, und diejenigen, die es noch bis Ende Oktober zu machen hat, sowie die Ergebnisse der deutschen Einfuhr in den verschiedenen alliierten Ländern, so scheint die am 15. November fällige Summe gedeckt, ohne daß es notwendig sein wird, eine Zahlung in Gold zu verlangen.

Einigung im Völkerbundsrat über Oberschlesien.

Paris, 4. Oktober. (W.D.B.) Das "Journal des Débats" erfährt aus Genf, der Völkerbundsrat sei zu einem vollen Einvernehmen über die oberschlesische Frage gelangt. Er habe seine Schlussfolgerungen redigiert. Zu regeln seien nur noch einige Einzelfragen. Das Gutachten des Rates werde, nachdem es höchstwahrscheinlich am Sonnabend dem Vorstand des Obersten Rates mitgeteilt sei, anschließend sofort veröffentlicht werden, aber von Seiten des Völkerbundsrats.

Berlin, 4. Oktober. Die Entscheidung der Biererkommission in der oberschlesischen Frage soll, wie der Berichterstatter der "Börs. Zeit." aus Genf meldet, angeblich in allen wesentlichen Punkten bereits festgelegt sein und die Vornehmung der deutschen und polnischen Sachverständigen aus Oberschlesien soll nur noch den Zweck verfolgen, Einzelheiten der Grenzführung festzulegen. Die Entscheidung, wie sie die Biererkommission feststellt, soll, sagt man, vom Rat ohne Änderung angenommen werden, da dessen Mitglieder, die nicht in der Biererkommission sitzen, bereits auf dem Laufenden über alle Arbeiten der Kommission gehalten worden sind.

Was nun den sachlichen Inhalt der Entscheidung anlangt, so muß sich, wenn die hier umlaufenden Gerüchte nur ungefähr richtig sind, das deutsche Volk auf eine schwere Enttäuschung gefaßt machen. Die Grenzlinie wird trotz aller Sachverständigenuntersuchungen über die Möglichkeit einer Teilung des engen Industriegebietes, mitten durch dieses Gebiet gelegt werden und zwar angeblich derart, daß heute mit noch das Schicksal Beuthens nicht ganz entschieden sein soll. Dagegen das Industriegebiet östlich und nordöstlich von Beuthen und selbstverständlich die Kreise Myślibórz und Pisz sollen bereits den Polen angezeigt worden sein.

Den von den Sachverständigen der Biererkommission vernommenen Führern der Gewerkschaften und der oberschlesischen Industrie ist ein streng als

Still schweigen auferlegt worden. Doch sind die Fragen der Sachverständigen, wie man hört, so gestellt worden, daß die vernommenen deutschen und polnischen Vertreter selbst daraus keinerlei Schlüsse ziehen können. Trotzdem Polen an den Sitzungen des Rates in Oberschlesien und natürlich erst recht an den Beratungen der Biererkommission leinetzte direkten Anteil hatte, ist es nicht zweifelhaft, daß Polen durch allerlei Hintertüren doch sehr erheblich gearbeitet hat, eine Möglichkeit, die Deutschland, das außerhalb des Völkerbundes steht, ganz versagt war. Dazu ist die deutsche Delegschaft viel zu spät hier eingetroffen, um noch irgend einen Einfluss ausüben zu können.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Versuch des Völkerbundsrates noch vor Ende dieser Woche gesucht werden wird.

Mordtat französischer Soldaten.

Hindenburg, 4. Oktober. Am Sonntag nachmittag wurde der deutsche Flüchtlings Matuschek aus Paulsdorf beim Vorübergehen an der französischen Kaserne von französischen Soldaten angrempelt. Er stellte einen der Soldaten zur Rede, wurde von dem Soldaten barausgehauen und ließ davon. Die Soldaten schossen hinter ihm her. Ein Schuß verwundete Matuschek am Kopf; eine weitere Verwundung erlitt er durch eine Handgranate, die nach ihm geworfen wurde. Matuschek flüchtete in ein Haus am Schechplatz, wurde von den ihm verfolgenden französischen Soldaten herausgeholt und mit Seitengewehren solange bearbeitet, bis er tot liegen blieb. In diesem Augenblick erschienen zwei Beamte, die bei dem Versuch, die Leiche fortzuschaffen, von den französischen Soldaten verjagt wurden.

Die Leiche des Erschlagenen ist heute noch nicht gefunden. Einer Verwandten des Toten, die am Montag in der französischen Wache am Gemeindehaus sich nach dem Verbleib der Leiche erkundigte, wurde von dem französischen Offizier die Aufsicht darüber verweigert. Der Offizier erklärte ihr, sie sollte sich schämen, einen solchen Verwandten zu haben.

Pisz, 4. Oktober. Heute früh gegen 5½ Uhr wurde das Kriegerdenkmal am Ring von Unbekannten in die Luft gesprengt. Der durch die Explosion angerichtete Sachschaden an den umliegenden Häusern ist erheblich.

Ausschüsse des Reichstages.

Berlin, 4. Oktober. (W.D.B.) Nach der Mittagspause stellte Reichsjustizminister Dr. Schiffer im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten in längeren juristischen Ausschreibungen fest, daß sich das Wiesbadener Abkommen Rathenau-Loucheur innerhalb des Rahmens des Friedensvertrages halte. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums berichtete ausführlich über die Aufbringung einer Milliarde Goldmark nach dem Ultimatum. In der Diskussion sprachen die Abg. Bernstein, Dr. Spahn, Dr. Stresemann, Dr. Helfferich, Dr. Breitfeld und Dr. Gothein. Schließlich wurde das gesamte Gebiet der Verhandlungen für vertraulich erklärt. Am Schlus der Sitzung wurden die Verhältnisse im Memelgebiet zur Erörterung gebracht.

Bom Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen wurden die Richtlinien zu dem verstärkten Wohnungsbauprogramm für die Jahre 1922/23 in den wesentlichsten Teilen angenommen. Abgelehnt wurde die Bestimmung, daß ein dem Reichswirtschaftsministerium angeschlossenes Reichskommissariat für Wohnungs- und Siedlungswesen begründet werden soll. Eine wesentliche Änderung der Vorlage ist ferner darin eingetreten, daß nicht, wie in der Vorlage vorgesehen ist, neben der gemeinwirtschaftlichen Verwendung der Mittel zu 25 v. H. die privatwirtschaftliche Verwendung vor-

geschenkt wird. Der Ausschuss nahm außerdem folgende Anträge an:

1. Ein Ausgleich zwischen Mieten in alten und neuen Wohnungen ist alsbald herbeizuführen.
2. Die Wohnungslage ist zu steuern, um von Seiten der Gemeinden und gemeinnützigen Verbänden zur Förderung des Kleinstwohnungsbaus verwendet werden.

Gemäß einem Antrag Ruhnt (U. S.) wurde ferner beschlossen, daß ohne Einschränkung die von der Allgemeinheit aufgebrachten Baumittel gemeinschaftlich tätigen Augenöffnungsstiftung, Siedlungsgeellschaften und Gemeinden zuzuführen sind. Weiterhin wurden auf Antrag Behrend (Dittl.) eine Reihe von Bestimmungen angenommen, die der Belebung der Bautätigkeit dienen sollen.

Breitkrischer Landtag.

49 Sitzung, 4. Oktober.

Präsident Leinert eröffnet die Sitzung um 12.20 Uhr.

Die zweite Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung wird fortgesetzt. Damit wird die Beratung der landwirtschaftlichen Verwaltung verbunden.

Abg. Frau Ludwig (V. K. P. D.) tritt für den 6-Uhr-Ladenabschluß ein, wendet sich gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft der Kinder und verlangt bessere Beobachtung der Arbeiterschutzbestimmungen. Der Staatskommissar an der Börse ist nur ein Defschild für Bauspekulationen. Die großen Industriekonzerne sind nicht geeignet, daß kleine und mittlere Handwerke zu führen. Die Lurgussteuer muß noch erheblich mehr ausgebaut werden. Für die Gewerbeschulen verlangen wir unentbehrliche sachliche Ausbildung.

Abg. Christange (U. S.): Bei der Steuerpolitik müssen besonders die Interessen der Verbraucher berücksichtigt werden. Wie kann man in der jetzigen Zeit von einem Lohnabbau reden! Die Wiederantrittigung der wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande begründen wir. Dem Bucher und dem Bauspekulation muss ein Ende gemacht werden.

Abg. Dr. Grund (Dem.): Vor einer übertriebenen Zentralisation ist zu warnen. Besonders wichtig sind heute die Ostfragen, Kanalschiffahrt und Fernsprechwesen sind nach Ostsprechen und Schlesien gut auszubauen. Im Ausland wünschen der deutsche Wirtschaft gewaltige Aufgaben. Im Messesystem darf Leipzig nicht einseitig bevorzugt werden. Besonders bedeutsam ist die Schaffung eines Freihafens in Königsberg. Das Projekt der Verbesserung der Oberwasserstraßen muss endlich durchgeführt werden (sehr richtig bei den Demokraten). Der Bauspekulation ist die Reaktion auf die Überspannung der Ultimatumforderungen. Die Steuerprojekte sind ungerechtfertigt, um die Reparationsforderungen zu decken. Bei der so begründeten Hilfsaktion der Industrie kann es sich nur um eine augenblickliche Hilfe handeln. Besonders schlimme Folgen zeitigt die Spekulation auf dem Devisen- und dem Aktienmarkt. Eine einfache Schließung der Börse ist unmöglich. Das hat das Beispiel Frankreichs nach der Revolution gezeigt. Die einzige Möglichkeit der Schaffung von Goldreserven besteht in der Erzielung eines Überschusses der Ausfuhr über die Einfuhr. Wir müssen möglichst Qualitätsware ausschließen und die Überschemmung mit Auslandswaren nach Aushebung der Bolligrenze verhindern. In das System der Ausfuhrkontrolle muss mehr Einheitlichkeit hineintreten. Wir wünschen dabei eine Konzentration der Verwaltung, um die Betriebsfähigkeit mit ausländischen Firmen zu sichern. Auch wir verlangen

scharfes Vorgehen gegen Bucher- und Schlebertum.

Die einzelnen Wirtschaftsprovinzen müssen zunächst in Auseinandersetzung an die preußischen Provinzen geschafft werden. Den 6-Uhr-Ladenabschluß lehnen wir ab. Die Ausgestaltung des gewerblichen Unterrichtswesens dient besonders der Herstellung von Qualitätsware. Nur gemeinsame Zusammenarbeiten aller Länder der Welt gewährleistet den Wiederaufbau des einzelnen Landes.

Mit zur Erörterung werden gestellt ein Antrag Dr. Grund (Dem.) auf Errichtung von Maßnahmen gegen Wiederholung eines Massenunglücks wie in Oppau und ein Antrag der Deutschen Bauspar-Partei auf Herstellung einer Zufahrtsrampe zum Elbinger Hafen, sowie auf weiteren Ausbau des Hafens und überländischen Kanals.

Abg. Holzemer (Wirtschaftspartei): Wie mangelsort die Kontrolle der Berliner Handelskammer ist, zeigt der Fall Nahardt. Das Eliquientenwesen in der Handelskammer muss beseitigt werden. Bei der Instandsetzung staatlicher Gebäude muss das Handwerk mehr als bisher berücksichtigt werden.

Abg. Mohrbutter (Welfe): Auch wir verlangen Beseitigung der Schäden im Lehrlingswesen. Anfragen und Eingaben des Handwerks werden zu wenig berücksichtigt.

Abg. Brückner (Soz.): Die Widerfinngigkeit der kapitalistischen Wirtschaft zeigt sich auch darin, daß selbst die Siegerstaaten leiden. Das Unglück in Oppau zwingt zu Nachprüfungen der Schutzmaßnahmen. Dem Kampf um das goldene oder vielmehr

um das papierte Gold

(Heiterkeit) muß ein Ende gemacht werden. Der Staatskommissar an der Börse muss bleiben. Er muss aber sein Aufsichtsrecht schärfen, um die Börse und Schieberringe zu kontrollieren. Das war während des Krieges, also vor der Republik, begonnen. Was sagt Herr v. Oppen zu den jetzigen Kartoffelpreisen, nachdem er unter der Zwangswirtschaft vom Rentnerpreis von 50,50 M. als einer Auswirkung des Krieges gesprochen hat? Experimente in der Sozial-

ierung und Kommunismus lehnen auch wir ab. Im besetzten Gebiet müssen Erleichterungen eingeführt werden. Die Ringe, Karikette und Trüfe bedeuten gleichfalls eine Zwangswirtschaft. Wer da nicht mitmacht, wird zur Strecke gebracht. Zur Regelung von Angebot und Nachfrage ist der Verzehrungszwang der Arbeitsnachweise unentbehrlich. Damit wird die Beratung abgebrochen.

Um Mittwoch Weiterberatung, keine Sitz.

Locales und Kreisnachrichten.

* Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg in Schlesien für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im August 1921 gelangten 137 Gegenstände zur Untersuchung. Hierzu waren 100 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 7 von anderen Verwaltungen und 1 vom Gericht eingeliefert. 29 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der untersuchten Gegenstände ergibt sich aus folgender Zusammensetzung. Es wurden untersucht: Trinkwasser 13, Milch 57, Butter 16, Margarine 4, Wurst 6, Hirschfleisch 2, Fleisch 14, Brot 2, Bienenhonig 1, Gewürz 2, Limonade 1, Stückwein 3, Weinbrand-Bierschnitt 1, Essig 7 Proben. Außerdem wurden 8 technische und forensische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 14 Proben Verunreinigung bzw. Verwarnung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 2 Proben Milch wegen Wassering, 5 Proben Milch wegen Entrahnung, 3 Proben Butter wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Proben Weinbrand-Bierschnitt wegen zu niedrigen Alkoholgehalts, 3 Proben Trinkwasser wegen Verunreinigung. Der Durchschnittsgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Biermilchproben betrug 3,23 Prozent.

z. Dittersbach. Verschiedenes. Der Befreiungs- und Kriegerverein feierte am vergangenen Sonntag im Gasthof zum "Försterhaus" und Gasthof zum "Tiefbau" sein diesjähriges Stiftungsfest, welches in allen Teilen als wohlgelegtes bezeichnet werden kann. Lieder von Kameraden führten einen schönen Abend auf. Kamerad Robisch erstrahlte durch turnerische Vorführungen. Das von zwei Stadtschülern veranstaltete Kunstfahren trug viel zur Erheiterung bei. Zur Verlosung kamen in jedem Volal vier wertvolle Gewinne. Zum Schluss gelangten noch zwei lebende Hähne zur Versteigerung. — Dieser Tage fand eine Alarmübung der Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr statt. Als Brandobjekt war das Schachtgebäude der Weißergrube ausgewählt. Bei dieser Übung fand ein Zusammensetzen zwischen Freiwilliger Feuerwehr und Grubenfeuerwehr statt. Im Anschluß hieran führte die Bergverwaltungsdirektion für beide Wehren einen Freitrunk. Um 8 Uhr fand die Vierteljahrsversammlung statt. Nach Erledigung der letzten Verhandlungsschrift schritt man zur Wahl eines Vorsitzenden und wurde als solcher einstimmig Kamerad Kreisbrandmeister Bergmann gewählt. Als aktive Mitglieder neu aufgenommen wurden W. Förster und Seidel II. Die Kameraden Mundrey und Tisch erstatteten Bericht über den Verbandstag. Sodann erfolgte Festsetzung der Instruktionssitze für das Winterhalbjahr. Einen ausführlichen Bericht über den Bezirksbrandmeisterstag in Reichenbach erstattete der zweite Brandmeister, Kamerad Mundrey. Auf Anregung des 1. Brandmeisters wurde die Anschaffung einer Gedächtnissäule für die gefallenen Kameraden beschlossen. Beschlossen wurde, im "Försterhaus" ein Wintervergnügen abzuhalten. — Die Zahl der Typhusinfektionen beträgt 605. Davon entfallen auf die Gemeinde Dittersbach 423, Ober Waldenburg 175, Gut Ober Waldenburg 7. Gestorben sind im ganzen 60 Personen. — Am vergangenen Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr entzündete Feuerlärm. Drei Schultenzen hatten die Schotterung hinter dem Hamannsgrund in Brand gesetzt. Hierdurch ist etwa ein Morgen des 12-jährigen Kleberberandes vernichtet worden. Der dem Steinbohlbergwerk v. Külzitz entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 5000 Mark. Nur durch das schnelle Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr und Mannschaften der Melchiorwehr war es möglich, einen großen Waldbrand zu verhindern.

z. Fellhammer. Lehrerwechsel. — Der ehrliche Binder. Vom 1. Oktober d. J. ab ist die durch Pensionierung des Lehrers Lorenz an der evangel. Schule in Boden Fellhammer frei gewordene Lehrerstelle, die bisher Lehrer Geißler auftragsgemäß verwaltet, dem Lehrer Sünemann, einem Kindlingslehrer aus dem Kreise Zwickau, übertragen worden. — Am Sonnabend vormittag verlor der zwölfjährige Sohn des Kaufmanns Scholz hierdurch auf dem Wege nach Nieder Hermisdorf ein Bäckchen mit 12 000 M. Geld, das er sich an seinem Fahrrad befestigt hatte. Der von Nieder Hermisdorf mit einem Kohlenwagen herauströmende Wirtschaftsbetrieb Hermann Küller aus Schreibendorf, Kreis Landsberg, fand das Geld und ließ es sofort der Polizei ab, sodass es dem Verlierer bald wieder zugestellt werden konnte.

z. Fellhammer. Sommer-Abläufen. Ein reges Leben herrschte am Sonntag vormittag auf dem Turnplatz des Turnvereins "Vorwärts" (D. L.), der ähnlich des sogenannten Sommer-Abläufens ein Wettkampf veranstaltete, zu dem die Männer- und Jugendstiege, sowie die Damenriege antraten. Die ersten beiden stochten einen Schwungskampf, die letztere einen Neunkampf aus. Bei dem Turnen, das ein zahlreiches Publikum angelockt hatte, traten recht erfreuliche Leistungen zutage. Am Abend fand im Saale des "Gerichtsretschams" ein geselliges Vergnügen statt, das mit der Preisverteilung eröffnet wurde. Nach herzlicher Begrüßung der Festteil-

nehmer durch den Vereinsvorsitzenden, Buchbindemeister Kirsch, widmete Lehrer i. R. Kaergel stiftungsgemäß den gefallenen Turnerbrüdern einen ehrenvollen Nachruf. Die Ehrentränke zum Gedächtnis der Gefallenen erhielten aus der Oberfläche der Männerriege Fritz Menzel mit 188 Punkten, und von den Damen Fräulein Martha Hanke mit 114 Punkten. Weitere Preise errangen: Hermann Menzel, 164 P., Paul Winkler, 153 P., Fritz Kummer, 151 P., Helene Marz, 77 P. Als dem Wettkampf der Jugendstiege gingen als Sieger hervor: Erwin Olden, 118 P., und Bergmann, 117 P. Im Verlauf des Abends führte die vereinigte Männer- und Damenriege unter Leitung des Jugendturnwartes Fritz Menzel eine Gruppe Freilübungen sehr gewandt aus. Ein farbenprächtiger Herbststreifen der Damenriege, die unter Leitung der Lehrerin Fräulein Hirt einen recht erfreulichen Aufschwung genommen hat, und eine angenehme Unterhaltung und Abwechslung. Der Fahnenjubiläum erfuhr eine ansehnliche Stärkung. Der Verein beabsichtigt, im Jahre 1922 mit seinem 25jährigen Jubiläum die Weihe einer neuen Fahne zu verbinden, und gleichzeitig das Gartentheater des Waldenburger Gebirgssturmganges zu übernehmen.

Weistein. Ein schwerer Grubenunfall ereignete sich auf der Davidgrube in Konradthal. Es verunglückten dabei zu Tode der Bergauer Dreher aus Liebersdorf, der Bergauer Sohn aus Kolonie Hochwald und der Bergpraktikant Krause aus Bad Salzbrunn. Ursache des Unfalls war ein Strebenbruch in der zweiten Abteilung.

z. Charlottenbrunn. In der letzten Sitzung der Gemeindevorsteher des verstorbenen Gemeindevorsteher, Handelsgerichtsrates Goldschmidt. Die Jahresrechnung der Gemeindelasse für das Rechnungsjahr 1920 vermerkt im Einnahmen 619 338,39 M., die Ausgaben betrugen 539 698,34 M., mithin ein Bestand von 79 640,05 M. Die Ausarbeitung einer neuen Lustbarkeitssteuerordnung wurde vorläufig verlegt. Für die Lungenfürsorgestelle Wilsleitendorf wird für dieses Jahr eine Beihilfe von 300 M. bewilligt. In Vorschlag gebracht wurde die Anstellung einer Fürsorgeschwester für den hiesigen Bezirk, doch soll vorher mit den Nachbarorten Führung genommen werden. Zu dem Verlauf von Bauland im Süden an zwei Ortseinwohner gab die Gemeinde ihre Zustimmung.

Bunte Chronik.

Der frühere König von Württemberg †.

Der frühere König von Württemberg ist am 2. Oktober im Alter von 73 Jahren gestorben. Prinz Karl Paul Heinrich Friedrich von Württemberg folgte am 6. November 1891 als König Wilhelm II. seinem kinderlos verstorbenen Onkel Karl I. in der Regierung. Er war am 25. Februar 1848 in Stuttgart geboren als Sohn des am 9. Mai 1870 gestorbenen Prinzen Friedrich und der Prinzessin Katharina, der Tochter König Wilhelms I. von Württemberg. Prinz Friedrich machte den Krieg von 1866 im württembergischen Hauptquartier mit und nahm, wie König Ludwig III. von Bayern bei Helmstadt, persönlich teil an dem Gefecht an der Tauber. Im Frühjahr 1870 trat er auf Wunsch des Königs von Preußen in Berlin in preußische Militärdienste (Garde-Husaren-Regiment) über und machte den deutsch-französischen Krieg im preußischen Hauptquartier mit. Während des Krieges wurde er 1916 zum preußischen Generalstabschef ernannt. Unter der Regierung Wilhelms II. wurden eine Reihe von einschneidenden Gesetzgebungen vollendet. Wir nennen hier nur den Postmarkenvertrag (Einführung der Reichs-Marken), die Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Eisenbahnen, die Verfassungsumform, das Vollschulgesetz, das die Errichtung von Simultan-Schulen vor sieht und die Einführung eines evangelischen Oberstuhlates als Oberstuhlbeförde bestimmt, während der katholische Kirchenrat zugleich als katholischer Oberstuhrat wirkt. Wilhelm II., der schon früher meist auf seinem Schloss in Friedrichshafen am Bodensee lebte, zog sich nach der Revolution zu damals noch seinem Jagdschlösschen Bobenhausen zurück, den er nur gelegentlich mit seinem Jagdschlösschen Bobenhausen vertauschte. Er nahm den Titel Herzog von Württemberg an.

Wie Humperdinck Richard Wagner kennen lernte und wie sich freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Meister und ihm entwickelten, hat der Künstler selbst einmal ausführlich erzählt. Er war im Winter 1879/80 mit einem Reisestipendium zu seiner weiteren Ausbildung nach Italien gekommen. Als er in Neapel in der Villa Angri nach Richard Wagner fragte, erhielt er den Bescheid: "Der gnädige Herr ist für niemand zu sprechen." Darauf schickte er seine Karte, auf der er hinzufügte: "Mitglied des Ordens vom Graf." kaum war er wenige Schritte fortgegangen, als ihm ein Diener eilig nachkam: "Der gnädige Herr lässt Sie bitten." Bald stand er nun in einem halb verdunkelten Gemach, in dessen Dämmertheide so schrieb Humperdinck selbst, "zwei große braue Augen auf mir ruhten". Wagner empfing den jungen Wundert mit der Frage: "Was machen Sie denn hier in Neapel, Sie Grafenritter", gab ihm Ratschläge für seine weitere Reise und lud ihn ein, bei seiner nächsten zu kommen. Am 67. Geburtstage Wagners sollte zum ersten Male die Liebesschlacht aus dem Paradies aufgeführt werden, und auch Humperdinck war hierzu eingeladen. Stubinstein und der Balleropfänger Plüddemann hatten die Leitung übernommen. In einem großen Kreise saß Wagner, der sich auf einem Pult die Sätze des Parisa, aus der er sang und dirigierte. "Mit seiner nicht großen,

Waldenburger Zeitung

Nr. 233

Mittwoch den 5. Oktober 1921

Beiblatt

Der 5. Schlesische Sanitätskolonnenstag

wurde vom 1. bis 3. Oktober in Hirschberg abgehalten. Die Beteiligung war außerordentlich stark, besonders aus Oberschlesien. In der Hauptversammlung begrüßte der Vorsitzende des Verbandes, Generaloberarzt Dr. Jaehn-Wreslau, die Erschienenen. Der Verband zählte im Jahre 1913 4308 Mitglieder und ist jetzt auf 6150 gestiegen. Präsident Gans, der Vorsitzende des schlesischen Provinzialvereins vom Roten Kreuz, glaubte in seiner Ansprache gewiß sein zu dürfen, daß die Sanitätskolonnen auch bei ihren nunmehrigen Friedensausgaben mit demselben Eifer und der selben Hilfsbereitschaft ihre Tätigkeit ausüben werden, wie bisher. Er wünschte den Kolonnen weiteres Gedanken und teilte dann mit, daß das Zentralomitee ein Erinnerungszeichen für langjährige Tätigkeit im Roten Kreuz gesuch habe. Einer großen Zahl Mitglieder überreichte er dann die Diplome zum Erinnerungszeichen für zehnjährige Tätigkeit. Dr. Eger vom Zentralomitee des Roten Kreuzes erklärte in bezug auf die Dienstkleidung, die von einem Teile der Presse bekämpft wird, daß die Sanitätskolonnen auf diese nicht verzichten könnten. Er überreichte dann einer großen Anzahl Mitglieder die Erinnerungszeichen für 25- und 40jährige Tätigkeit, und teilte mit, daß sämtlichen Anträgen auf Verleihung des Schlesischen Adlers vom Zentralomitee Folge gegeben werden sei. Die Versammlung beschloß dann den Beitritt zum neu gegründeten Reichsverband der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und eine Erhöhung des Beitrages von 30 Pf. auf 2 Mt. pro Kopf und Jahr. Es wurden dann 62 Vertreter zum Reichsverband gewählt. Ferner wurde noch einem Referent von Dr. Schröder der Beitritt zur Sterbelasse des Reichsverbandes empfohlen. Der 6. Kolonnenstag soll in Oberschlesien abgehalten werden. Der Ort wird noch bestimmt werden. Oberleutnant Kuhlhauser machte Mitteilung, daß das Zentralomitee vom Roten Kreuz beabsichtigt, die Kaiser Friedrich-Baude in Steinseiffen als Erholungsheim für die Mitglieder der Sanitätskolonnen und deren Angehörige zu erwerben, falls Stimmung unter den Mitgliedern dafür vorhanden ist. Das Heim soll mit 50 Betten ausgestattet werden, der tägliche Betonspauschalpreis soll 25 Mt. betragen. Es wurde dem Vorstande überlassen, mit dem Zentralomitee hierüber zu verhandeln. In der sich anschließenden öffentlichen Versammlung begrüßte der Vorsitzende die Ehrengäste. Das Willkommen der Stadt Hirschberg entbot Bürgermeister Dr. Rahe. Oberpräsident Zimmer-Wreslau, der auch in seiner Eigenschaft als Territorialbelegierter erschienen war, überbrachte die Grüße des Generalinspektors Fürsten von Hatzfeldt und wies dann in seiner Ansprache darauf hin, welch schönen ehrenamtlichen Beruf sich die Sanitätskolonnen erwählt haben und hob besonders die Tätigkeit der Kolonnen in Oberschlesien hervor. Schirmer-Oppeln schilderte die schweren Stunden, die das Rote Kreuz während des polnischen Aufstandes durchgemacht. Regierungsrat v. Stattetheim-Wreslau hielt einen Vortrag über die Neuorganisation und das künftige Arbeitsfeld des Roten Kreuzes, während Frau Sanitätsrat Dr. Speier-Kattowitz über die Tätigkeit des Roten Kreuzes während des Polenaufstandes sprach und dabei erschredende Leidensbilder aus der Zeit des Aufstandes entrollte.

Am Sonntag früh marschierten die Polonänen in einer Stärke von 1700 Mann nach dem großen Exerzierplatz, wo ein Erzengenegerzieren der Kolonnen des

Ein moderner Apostel.

Über die sozialistische Bewegung in Japan und deren Führer, den heiligen Nagawa, wird aus *Lotto* berichtet.

Die interessanteste Erscheinung des Sozialismus in Japan ist eine halbreligiöse Bewegung, die besonders im Norden des Landes viele Millionen Anhänger zählen soll und deren besondere Ziele in einem geheimnisvollen Dunkel gehüllt sind. Die einen wollen in ihr mehr eine religiöse Seite, die anderen eine japanische Verzweigung des russischen Bolschewismus sehen. Die japanische Regierung macht verzweifelte Anstrengungen, um Licht in das Dunkel zu bringen. Man fragt ihr nach, daß sie viele hundert Spiekhäuser baut, um die Geheimnisse der Sekte auszulinden, was ihr aber bis jetzt immer noch nicht gelungen wäre. Der Führer dieser Bewegung ist ein zum Christentum übergetretener Japaner Nagawa, der einer begüterten Familie aus dem Westen des Landes entstammt. Zum ersten Mal machte er von sich reden, als 1919 der erste Streik auf den Werften in Kobe ausbrach. Nagawa übernahm die Streiftätigkeit. Er stand im Auf, Freiheit der Armen zu sein und Beziehungen zum untersten Volk zu unterhalten. In den schwüngigsten und verrufensten Stadtteilen predigt er das Evangelium. Man sagte ihm noch, er hätte eigenhändig umherziehende Landstreicher bestohlt, die obdachlos gestorben wären, und junge Mädchen der Prostitution entrissen, er pflegte seine eigene Nahrungs an die Armen zu verschenken und sein Lager mit dem ersten besten Bagabunden zu teilen. So kam er bald in den Geruch eines Heiligen. Man begann sich leidenschaftlich für diesen Mann zu

Hirschberger Kreises stattfand, an das eine Übung bei einem singierten Unfall in der Maschinenfabrik Starke u. Hoffmann sich anschloß. Ein gemeinsames Mittagesen im Freien, feierlichermaßig hergerichtet, folgte, bei dem Ansprach, gehalten und ein Glückwunschtelegramm an Hindenburg zu seinem 74. Geburtstag abgesandt wurde. Am Nachmittag war Gartenfest auf dem Felsenfeller, sowie feierliche Veranstaltungen in Krummhübel und Schreiberhan.

Reisenden, die im Besitz von Fahrkarten sind, berechtigt.

* Die Sammeltätigkeit für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Immer wieder läßt sich die Beobachtung machen, daß sich Persönlichkeiten an das Publizum wenden, um in den verschiedensten Formen ihre Gelbfrödigkeit zugunsten der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen des letzten Krieges in Anspruch zu nehmen. Die Bevölkerung, die oft über die tatsächlichen Verhältnisse und den Wert der Sammlungsveranstaltungen wenig unterrichtet ist, wendet dabei unter Umständen ihre Gaben Stellen zu, bei denen es zum mindesten zweifelhaft erscheint, ob sie den Interessen der Kriegsbeschädigten zugute kommen. Es wird daher darauf hingewiesen, daß durch die Reichsverordnung vom 8. Februar 1919 eine amtliche soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene eingerichtet ist, deren Organe die amtlichen Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen sind, die in Preußen den Provinzen bzw. den Stadt- und Landkreisen angegliedert wurden. In die Vertäte dieser Hauptfürsorgestellen bzw. Fürsorgestellen sind Vertreter der Organisationen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen berufen, soweit sie nach der Bedeutung ihrer Organisation für den Bereich der Stellen hierfür in Frage kommen. Die vorgesehene

Aus Stadt und Kreis.

Oldenburg, 5. Oktober 1921

* **Schulsfreie Feiertage.** Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat folgendes verfügt: Wenn evangelische Schulen von katholischen Bekenntnissesseln besucht werden, so sind die von der katholischen Kirche gebotenen Feiertage für diese Schüler als schulsfrei anzusehen, ohne daß es eines besonderen Antrages der Eltern bedarf. Es ist daher auch nicht zulässig, das Fehlen an diesen Tagen in den Schulzeugnissen als Schulverjährnis zu vermerken. Das gleiche gilt sinngemäß für evangelische Schüler in katholischen Bekenntnisschulen, sowie für jüdische Schüler in christlichen Schulen.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Die Inhaber von
Losen haben die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse
bis spätestens Sonnabend den 8. Oktober zu bewirken.

z. Buchprüfung. Die am 2. Oktober von dem deutschen Schäferhundverein Ortsgruppe Waldenburg abgehaltene Buchprüfung fand als gelungen angesehen werden. Begünstigt vom schönsten Wetter, gingen Führer und Hund schon am frühen Morgen an ihre Arbeit. Durch die überaus große Trockenheit wurde die Spurenarbeit etwas erschwert. Wenn auch einige Hunde ihren Aufgaben noch nicht ganz gewachsen waren, so lag dies daran daß noch einige recht junge Tiere zur Prüfung gebracht wurden. An den ersten Platz kam "Von" Besitzer Beilitz (Waldenburg), Führer Wohl (Waldenburg), an zweiter Stelle "Pan v. Bärengrund" Besther und Führer Landjäger Lissert (Neubain), an dritter Stelle "Burgo vomiesen Grunde" Besitzer und Führer Polizei-Ober-Wachtmeister Hilbig (Dittersbach), an vierter Stelle "Balto v. Brudergarten", Besitzer Halupka, Führer Polizeiwachtmeister Hölse (Weißstein), an fünfter Stelle "Hegel v. der Weißtröhre", Besitzer und Führer Weyhe (Sorgau), an sechster Stelle "Noli", Führer und Besitzer Krebs (Waldenburg), an siebenter Stelle "Amiel v. Lichtenau", Führer und Besitzer Neubauer (Dittersbach), und an achtster Stelle "Beowulf v. tiefern Grunde", Besitzer und Führer Wachsmann (Dittersbach).

* Betreten der Züge mit Bahnsteigkarten. Die Bahnsteigkarten berechtigen, worauf die Eisenbahn-Direktion neuerdings hinweist, grundsätzlich nur zum Betreten der Bahnsteige, nicht aber zum Betreten des Zuges. Ausnahmsweise darf jedoch nur mit Bahnsteigkarten versehenen Personen, die kranke und andere hilfsbedürftige Personen begleiten, das Betreten der Züge unter der Voraussetzung gestattet werden, daß sie nach Unterbringung der Reisenden u. des Gepäcks die Züge sofort wieder verlassen. Ein Platzennehmer in den Zügen ist ihnen nicht gestattet. Tun sie es dennoch, so haben sie nach der Eisenbahn-Befehlsordnung ein erhöhtes Fahrgeld von 20 Mark zu entrichten. Zum Belegen von Plätzen sind die Inhaber von Bahnsteigkarten nicht befugt. Hierzu sind nur die

* **Stadttheater.** Ein durchschlagender Erfolg war der Neueinschubierung der Operette "Der Turbaron" beschieden. Am Donnerstag findet eine Wiederholung des "Turbaron" statt. Auf die 4. Aufführung der Operetteneinheit "Die Postmeisterin" am Freitag sei besonders hingewiesen. Für Montag wird der Schwank "Die Sache mit Lola", welcher im vorigen Jahr die größte Heiterkeit erregte, neu einstudiert. Für die Operetteneinheit "Der Vetter von Dingdala" von Eb. Künneke finden bereits Ensemble- und Stichproben statt. Die Hauptrollen in der Schwankneuheit "Die doppelte Adele" spielen Marga Ludwig und Dir. M. Pötter.

Deßentliche Gemeindevertreterſtung in Dittersbach.

z. Dittersbach. Die für den 28. September 1921 einberufene, vom Schöffen Dinter geleitete Gemeindewerterteitung hatte sich mit dem Rest der unterledigten Tagesordnung der Sitzung vom 19. 9. zu beschäftigen. Die Versammlung nimmt ^{zu} Kenntnis von den Beschlüssen der Gemeinnützigen Baugesellschaft vom 14. September, und beschließt den

interessieren, der feierlichen Schritte und mit vergnügtem Auge an der Spitze der Streilenden durch die Straßen von Tokio zog. Man erfuhr, daß Nagawa in den Vereinigten Staaten Theologie studiert hatte und ein fruchtbare, eindringlicher Schriftsteller war. Alle Zeitungen bejähnten sich plötzlich mit seinen Büchern, die bisher ohne Leser geblieben waren: "Der Prophet Jeremias", "Psychologie der Armen", "Geistiges Leben und soziale Bewegung", "Anbetung des Arbeiters", "Teilung der Tränen" (Gedichtband). Und so geschah es auch, daß Nagawa, um diese plötzlich erwachte Neugierde zu befriedigen, in Romanform eine Art Autobiographie schrieb, deren erster, im Dezember vorigen Jahres erschienener Teil bereits fünfzig Auslagen zählt. Man ist jedoch nicht nur auf die persönlichen Abenteuer des Apostels begierig, man verlangt auch geistige Nahrung, so hat er kürzlich die "Grundlagen einer idealistischen Nationalökonomie veröffentlicht, die seine sozialen und philosophischen Anschauungen in das rechte Licht stellen.

Ragawa ist vor allem ein Christ. Das stempt ihn aber keineswegs in seinem Land zu einem Fremden gläubigen. Der Christianismus hat sich heute an japanische Verhältnisse so gut angepaßt wie früher der Buddhismus. Und wenn alle großen Neuerungen in Japan zum christlichen Glauben übergetreten sind, so sind sie doch zuerst Japaner geblieben, und das ist das Besondere. Ragawa kennt nichts Höheres als die christlichen Tugenden, und man könnte glauben, daß erst der Christianismus sein Herz den Armen geöffnet hat. Er selbst gesteht, daß er gerade deshalb erst Christ und Sozialist — das ist für ihn ein und dasselbe — geworden, weil er bereits eine innige Hingezogenheit zu den Armen in sich bestehen fühlte.

weil er schon früher in ihrem Kreise eine heitere Zufriedenheit empfand, und weil jede Verführung mit ihnen ihn von neuem in seiner Opferwilligkeit und Bereitschaft bestärkte. Dieser Mystizismus ist nichts Fremdes unter dem Himmel Afens. Aus ihm ergibt sich auch, daß Nagawa mehr Christ als Sozialist ist. Er hat die Armut immer als ein soziales Faktum betrachtet, das auch mit dem besten Willen nicht aus der Welt zu schaffen ist. In seinen Schriften und Reden befähigt er auf das einbringlichste die Idee des Klassenkampfes. Ihm zufolge soll an die Stelle des Klassenkampfes friedliche Zusammenarbeit treten. Dieser Gedanke entspricht ganz außerordentlich den herkömmlichen japanischen Vorstellungen. Nagawa lehnt die Gewalt, als ein Mittel in der Hand des sozialen Reformators, mit aller Entschiedenheit ab. Sein Vorbild ist die christliche Milde, seine Gebote entnimmt er dem christlichen Evangelium. Aber aus dem ewigen und dauernden Charakter der Armut ergibt sich für Nagawa keineswegs die Notwendigkeit passiven Erledens, Nagawa will sein müder Dulden sein. Er rüft im Gegenteil die Armen fortwährend auf zu Demonstrationen und Protesten und wird nicht müde, die mannigfachen Formen der sozialen Ungerechtigkeit in seinen Reden und Schriften zu zeigen. Man darf heute Nagawa als den eigentlichen Führer der japanischen Arbeiterbewegung betrachten. Diese Bewegung hat bereits sehr große Fortschritte gemacht, so daß die japanischen Sozialisten heute bereits ihre Vertretung im Parlamente haben, wo die sozialistischen Abgeordneten genau so Opposition treiben wie ihre Kollegen in den europäischen Parlamenten.

Beitritt zum Zweckverband Schlesien für Deutsche Jugendherbergen. Eine Anzahl Arntempflegesachen werden nach den Vorschlägen des Wohlfahrtsamtes genehmigt. Die mit den Saalinhabern getroffene Vereinbarung wegen widerrechtiger Erhebung von Aufbauleistungsteuer bis zum Eintrittszeit der neuen Ordnung nach dem Warter des Reiches findet Zustimmung. Einen breiten Raum nahmen die Verhandlungen über den Antrag der Stadt Waldenburg betreffend Bildung eines Zweckverbandes für das höhere, mittlere und gewerbliche Schulwesen ein. Die Gemeindevertretung sieht dem Antrag der Bildung eines Zweckverbandes sympathisch gegenüber, auf keinen Fall aber wird sie sich in der vorgebrachten Form auf ewige Zeiten binden lassen. An dem Satzungsentwurf wurde insbesondere bemängelt, daß er 1. keine Vorschriften darüber enthält, ob und inwiefern die Errichtung von Aufbauklassen und höheren Schulen überhaupt den Verbundsgemeinden überlassen bleiben soll, 2. den in Frage kommenden Verbundsgemeinden (Waldenburg, und gegebenenfalls Ober Salzbrunn, Gottesberg und Wüstegiersdorf etc.) nicht die Bedingung auferlegt, die in den Zweckverband einzubringenden Schulgrundstücke einschließlich dazu gehörigen Inventarien in gutem Zustande zu übergeben, 3. über die anderweitige Benutzung der später dem Zweckverband gehörigen Grundstücke nicht genügende Klarheit enthält, 4. eine Bestimmung über den etwaigen Austritt einzelner Verbundsgemeinden aus dem Zweckverband gänzlich aussetzt. Diese und noch verschiedene andere Umstände sollen in den in Zukunft stattfindenden Verhandlungen mit den Beteiligten genügend erörtert werden. Nach Erledigung verschiedener kleinerer Vorlagen wird die Sitzung geschlossen.

I. Nieder Hermendorf. Der hiesige Turnverein (D. L.) veranstaltete auf der Spielwiese am vorigen Sonntag, begünstigt vom herrlichsten Wetter, ein Schauturnen. Die guten Leistungen der Aktiven, Böblinge, Frauen und Schüler, bezeugten, daß der Verein ernstlich um eine Durchbildung des gesamten Körpers im Geiste Jahn's bemüht ist. Nach Beendigung der gemeinsam ausgeführten Freilübungen ermunterte der 1. Vorsitzende die Turnerschar zu weiterer reger Arbeit und gab die Sieger des verlorenen Sommers bekannt. Die Sieger in den Wettkämpfen auf dem Kolberberge wurden mit den ihnen überreichten Eichenlaubkränzen geschmückt. Hieran schlossen sich bis zum Eintritt der Dunkelheit noch verschiedene Ballspiele. Am Abend fand im Saale des Gasthauses zur "Friedenshoffnung" ein äußerst stark besuchter Familienabend statt. Musikalische Darbietungen, Dialekt- und humoristische Vorträge, sowie Vorführungen fanden stürmischen Beifall.

Weißstein. Aus dem Vereinsleben. Der hiesige Turnverein (D. L.) veranstaltete, von schönstem Wetter begünstigt, als Abschluß der Sommerarbeit ein Vereinsturnen, zu dem sich eine größere Anzahl von Eltern und Freunden eingefunden hatte. Daselbst begann mit einem Wettkampf über 75 Meter, dem sich die Übungen an den Geräten anschlossen. In dem 9-Wettkampf der Schüler beteiligten sich 16 Männer. Als Sieger gingen hervor: Hans Hermann Peltner 1. Preis, Kurt Heißig 2. Preis, Gerh. Unger 3. Preis, Heinrich Weiß 4. Preis, Rudolf Schmidt 5. Preis, Karl Seeliger 6. Preis, Oskar Schreiber 7. Preis, Bruno Blaschke 8. Preis und Bernhard Jenischke 9. Preis. Zum 9-Wettkampf der Jugendturner traten 11 Böblinge an. Sieger wurden Erich Thiem 1. Preis, Martin Nieder 2. Preis, Ernst Seeliger 3. Preis, Paul Ernisch 4. Preis und Rudolf Härtel 5. Preis. Im 6-Kampf der Jugendturnerinnen wurden ausgezeichnet mit dem 1. Preis Gertrud Barthel und Anneliese Opitz, 2. Preis Erika Helfig, 3. Preis Clara Dittmann, 4. Preis Emmy Hebel. Von den Schülerinnen errangen Preise Erna Neumann, Gertrud Herzog, Hildegard Misch und Martha Ullrich. Im "Steinernen Kreuz" erfolgte durch den Vorsitzenden Rector Menzel die Siegerkündigung. — In der gutbesuchten Versammlung des katholischen Gesellenvereins wurden vier aktive

und ein inaktives Mitglied aufgenommen. Der Präses sprach über die Volksmission und Zeitfragen. — In der Versammlung des katholischen Arbeitervereins, die von dem derzeitigen Vorsitzenden Bergauer Leiter geleitet wurde, wurden interne Vereinsangelegenheiten erörtert. Am nächsten Sonntag begeht der Verein im "Deutschen Hause" sein Stiftungsfest. Der Leiter riebte einen lebhaften Appell an die Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung bei Beerdigungen. Das Ansehen zweier verstorbenen Mitglieder wurde geehrt.

op. Charlottenbrunn. Ein verwegener Straßenraub wurde am hellen Tage in Hausdorf an der Kolporteurfrau Schmidt aus Wüstewaltersdorf verübt. Frau Sch. ging nach Wüstegiersdorf zu, als in der Nähe der oberen Bahnbrücke ein Wegelagerer aus dem Gebüsch sprang und von ihr die Herausgabe der mitgeführten Gelder verlangte. Er packte die Frau am Halse, würgte sie und entzog ihr einen Betrag von 14 000 M., mit dem er im Walde verschwand. Trotzdem bald darauf seine Verfolgung aufgenommen wurde, blieb diese erfolglos. Auch auf dem Wege zwischen Blumenthal und Wüstegiersdorf, im sogenannten Silberwald, sind in den letzten Tagen mehrfach Überfälle auf Frauen vorgekommen; ohne daß es gelingen konnte, des Attentäters habhaft zu werden.

Aus der Provinz.

Neumarkt. Gegen den Lebensmittelmischer. Der Landrat des Kreises Neumarkt erläßt folgenden Aufruf: „In letzter Zeit häufen sich die Beschwerden, daß von einzelnen Erzeugern und Gewerbetreibenden für die notwendigsten Lebensmittel, wie Fleisch, Brot, Mehl, Kartoffeln, Milch und Butter übermäßige Preise gefordert werden. Wenn zweifellos auch erkannt werden muß, daß die Steigerung aller Betriebstoffen und die Verkürzung der gesamten Betriebshaltung erhöhte Preise notwendig machen, die einen angemessenen Verdienst in sich schließen, so ist es jedoch auf das schärfste zu verurteilen, wenn unter Ausnutzung der durch die Aufhebung der Zwangsirtschaft gebotenen Möglichkeiten Preise gefordert werden, die die Grenzen der Angemessenheit überschreiten und eine wirtschaftlich ebenso ungerechtfertigte wie moralisch zu verurteilende Ausbeutung der notleidenden Bedürftigen darstellen. Wer so handelt, zeigt, daß ihm das heute mehr als je in jedem Berufe erforderliche Gefühl sozialer Verantwortlichkeit abgeht. Ich bin nicht gewillt, daß Treiben dieser Schädlinge der Volksgemeinschaft zu dulden. In erster Linie richte ich daher an alle, die es angeht, die nachdrückliche Aufforderung, die von Ihnen geforderten Preise aller lebensnotwendigen Bedarfsgegenstände unverzüglich auf ein angemessenes Maß herabzusetzen. Gegen diejenigen, die dieser Aufforderung nachzulassen unterlassen, werde ich unwohlstlich auf Grund der Bekanntmachung zur Herrnhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 und der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 vorgehen. Auch behalte ich mir vor, derartige Betriebe in erster Linie zu kommunalisieren, sobald die vorliegenden Entwürfe Gesetzeskraft erlangt haben werden.“

op. Reichenbach. Die Verhandlungen in der Teltz-Industrie. In der großen tariflichen Sohnbezeugung im Reichenbacher Teltzbezirk haben die Arbeitgeber, nachdem es bereits zu einer Massenkündigung für viele tausend Weber gekommen war, einen vollen Erfolg erzielt. Die Verhandlungen wurden direkt mit den Stahlmeistern geführt, die den Anlaß zu der Verregung gegeben haben, da sie ihrerseits geschlossen ihre Kündigungen eingereicht hatten, um bessere Entlohnungen zu erreichen. Da die Arbeitgeber aber daraufhin allen Webern in dem betroffenen Bezirk kündigten, weil ohne Stahlmeister die Betriebe nicht weitergeführt werden könnten, entwickelte sich jene unheilsvolle Krise, in welcher das Vorgehen der Stahlmeister selbst aus den Arbeiterkreisen heraus nicht gutgeheißen wurde. Bei den

größten den Vertretern des Arbeitgeberverbandes und den Stahlmeistern geführten Unterhandlungen wurde die Einigung auf der vom Arbeitgeberverband vorgebrachten Basis erzielt. Die Stahlmeister zogen ihre Kündigung zurück und es ist daraufhin auch die Massenkündigung der Weber rückgängig gemacht worden. Damit ist die Gefahr einer riesenhafte Stillegung der Webereien im Reichenbacher Industriebezirk, die heute eingesetzt hätte, endgültig beseitigt.

N. Neurode. Fahnenweihe. Einen schönen Tag nahm das 12. Stiftungsfest des hiesigen kathol. Jugendvereins, verbunden mit der Fahnenweihe. Schon Sonnabend hatten sich eine große Anzahl Teilnehmer von auswärts eingefunden zur Begrüßung in den "Vier Löwen". Sonntag ging's in feierlichem Zuge zur Pfarrkirche. Vor dem feierlichen Hochamt vollzog Stadtpfarrer Wache die Weihe des neuen Fahne. Nach dem Gottesdienst bewegte sich der Zug unter Vorantritt der Neuroder und Schlegler Bengelkapellen und kostümierten Reiter durch unser Städchen. Gegen vierzig Vereine aus der Grafschaft Schlesien und besonders aus dem Nachbarkreise Waldenburg, ein Festzug, Rabler und Herold und 28 Fahnen bemerkte man in dem feierlichen Zuge. Nachmittags dann auf dem Spielplatz Wettspiele zum Abschlag. Das wohlgelegene Fest beschloß eine Versammlung am Abend im "Kaiserkof" Saale.

Strehlen. Den leeren Sarg begraben. Begegnung unglücklicher Familienvorhänge hatte der Arbeiter Clemm seinem Leben durch Schüsse ein Ende gemacht. Die Beerdigung des völlig bestohlenen Selbstmörders wurde seitens der Stadt besorgt. Zur feierlichen Zeit erschienen denn auch die Träger, nahmen den Sarg in der Leichenhalle in Empfang und verließen diesen in das Grab. Nachdem einer der Träger ein Vaterunser gesprochen, wurde das Grab geschlossen. Nach etwa acht Tagen machte sich in der Nähe der Leichenhalle ein sehr starker Leichenbeschussergeruch bemerkbar. Als man endlich den hinter der Leichenhalle befindlichen Raum öffnete, fand man die bereits stark in Verwesung übergehende Leiche des Arbeiters Clemm daselbst vor, die nach der Obduktion des Kreisarztes dort liegen geblieben war. Man hatte vergessen, diese einzusorgen und so war der leere Sarg beerdigter worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Ein nicht ausgestränter Diebstahl. Bei dem Gaibwirt Ulrich in Waldenburg war in der Nacht zum Ostermontag d. J. ein Einbruch verübt worden, wobei ein Fahrrad gestohlen und die Registrierkasse erbrochen wurde, die einen Fehlbetrag von 60 M. aufwies. Der Dieb war von der Strafe aus durch ein Fenster in das Gastzimmer gelangt und hatte hier anscheinend mit der Verübung vertraut. In den Verdacht der Täterschaft geriet der Maurer Gustav Otto aus Hellhammer, der damals ohne Arbeit war und viel in dem Lokal verkehrte, auch wollten einige gute Freunde gesieben haben, daß Otto auf einmal ein Rad bei sich hatte. Gegen O. wurde Anklage wegen schweren Diebstahls erhoben und das Waldenburger Schöffengericht erkannte gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer das erste Urteil auf und erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf Freispruch.

Feinste deutsche Qualitätsmarken
SEELIGER
KÄSE-LIKÖRE
Gustav Seeliger G.m.b.H.
Waldenburg (Schles.).

Die gasgefüllte Osram-Nitra-Lampe wendet man vorteilhaft dort an, wo neben großer Lichtfülle auf geringen Stromverbrauch Wert gelegt wird.

**OSRAM
NITRA**

Erhältlich in den Osram-Verkaufsstellen.

Frau Hochburg dicht vor ihr stand, blickte sie aus tränengesättigten Augen auf.

Frau Hochburg ließ sich neben ihr nieder. „Es war mir doch zu viel, das Leben auf den Steinen — darf ich Ihnen Gesellschaft leisten?“ und als Gerda stumm nickte und dann hastig mit ihrem Taschentuch über die Augen fuhr, schlängte sie zärtlich den Arm um die junge Frau.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie bedrängt, liebe Frau Gerda? Ich frage nicht aus Neugier, ich habe Sie und Ihnen lieb gewonnen in dieser Zeit. — Ich bin eine alte, erfahrene Frau gegen Sie — vielleicht kann ich Ihnen raten oder helfen?“

Und Gerda sprach. Es war ihr eine Erleichterung, sich einmal nachhaltig auszusprechen gegen eine so feine, kluge Frau, wie Maria Hochburg war, eine Frau, die das Leben besser kannte als sie, die stets wohlbehütet und umsorgt gewesen.

Gerda sprach ganz offen, ohne etwas zu beschönigen, ohne sich besser zu machen als sie war, aber sie kannte es nicht unterlassen, bestige, anklagende Worte gegen ihren Gatten zu sagen.

Maria Hochburg hörte zu, ohne sie zu unterbrechen.

„Kind, Kind, wie ist es nur möglich, daß zwei so beliebte, geistig hochstehende Menschen, die so gut zusammenpassen, sich so auseinanderleben können“, sagte sie dann ernst.

„Wir passen eben nicht zusammen, das ist das Unglück“, rief Gerda erregt.

Die Alte schüttelte den Kopf.

„Sie haben es gemacht wie so viele Eheleute — Sie erwarteten einer vom andern das Glücklichmachen, ohne selbst etwas dazu zu tun. Sie sind beide künstlerisch veranlagt, Sie lieben beide das Schöne, schon allein darin sind Ihnen so viele Verbindungspunkte gegeben, daß Sie selbst, wenn Sie sich nie geliebt hätten, auf dem Untergrund gemeinsamer Interessen sich ein Glück hätten aufbauen können. Der gute Wille aber, der muss natürlich vorhanden sein“, setzte sie leiser hinzu. „Denken Sie nur an die vielen Ehen, wo Mann und Frau ganz verschieden sind! Wo die Frau einfach nicht instande ist, den Mann zu verstehen, nur in Wirtschaftsorgen und Kleinheiten ausgeht, oder der Mann nichts weiter ist als ein brutaler Genügsame, oder gar geistig tiefer steht als die Frau. Bei Ihnen sind alle Glücksmöglichkeiten gegeben. Und — seien Sie mir nicht böse, wenn ich höre werde — Sie haben ein Kind, ein liebes, feinfühliges Kind, um dieses Kindes wegen hätten Sie sich unter allen Umständen ineinander liegen müssen.“

„Ich ging ja fort mit Ihnen, damit Sie nicht weiterhin Zeuge der hässlichen Streitigkeiten zwischen Ihren Eltern sein fôllte.“

„Sie liebt aber ihre beiden Eltern gleich — Gott sei Dank! — Sie sehnt sich nach Ihrem Vater, der nach allem, was ich von ihr gehört habe, auch sie zärtlich liebt. Meine Liebe, liebe Frau Gerda, es ist eine alte unüberlegte Weisheit: Mit dem Glück der Ehe bricht auch das Glück der Kinder entzweit — und woher den Eltern, die sich, wenn es zu spät, sagen müssen, daß sie schuld sind an dem Unglück des Kindes.“

„Sie können doch unmöglich sagen wollen, daß alle noch so ungünstliche Ehen zusammenbleiben sollen nur um der Kinder willen“, sagte Gerda erregt.

„Nein, es gibt sicher Fälle, wo es sogar im Interesse der Kinder unabdingt notwendig ist, daß sie nur einem der Ehegatten zur Erziehung anvertraut werden, wo eben der andere Eigenschaften, Laster hat, die ihn unfähig machen zum Erzieher. Aber wenn das nicht der Fall, dann sollen, dann müssen die Eheleute sich eben ineinander schließen. Sie haben es sich doch gegenseitig geschworen vor dem Altar, beieinander auszuhalten, nicht nur in guten, sondern auch in bösen Tagen, und mit den bösen Tagen ist doch nicht nur äußeres Ungemach gemeint.“

Gerda seufzte. „Sie leben in so glücklicher, so harmonischer Ehe — Sie haben gut reden.“

Fran Hochburg errötete. „Ja, liebste Frau Gerda, glauben Sie denn, daß es nicht auch bei uns Ränke gegeben hat? Gerade weil so viel Gleisches ist zwischen Ihrer Ehe und der unseren, gerade darum habe ich so besitzliches Interesse für Sie. Sehen Sie, ich — meine kleinen Arbeiten waren doch bekannt, und ich muß sagen, auch beliebt, bevor ich heiratete. Ich war es gewöhnt, als selbständige Persönlichkeit beachtet, als unerkannte Schriftstellerin gewissermaßen bewundert zu werden. Neben dem Ruhme meines Mannes verblieb der meinige vollständig — ich war fortan nur beachtet und bekannt als Frau des berühmten Hochburg — ja, glauben Sie, daß ich da nicht auch manchen Strauß mit meiner Eitelkeit, mit meinem Egoismus ausfechten mußte? Aber ich sagte mir, daß mein bisheriger Ruhm eben mir Tagesschau gewesen sei, während meines Mannes Arbeiten noch nach seinem Tode fortleben werden und — ich liebte meinen Mann. Bei Ihnen liegen die Verhältnisse doch ganz ähnlich — Ihr Mann ist sehr bedeutend auf seinem Gebiet, und Sie — bitte, bitte, seien Sie mir nicht böse — ich finde Ihre Gedichte ja sehr niedlich, aber —“

Wenn sie nicht geschrieben worden wären, wäre es kein Unglück, zu der Ansicht bin ich jetzt selbst gekommen“, sagte Gerda bitter.

„Und dann, wir Frauen müssen doch weicher, nachgiebiger sein als die Männer, wir sind doch die Schwächeren trotz allem und allem, und gerade in dieser Schwäche liegt unsere Stärke. Glauben Sie mir, Ihr Sohn wird es Ihnen nie vergessen, wenn Sie jetzt nachgeben, er wird immer in Ihrer Schuld bleibeln.“

„Wer weiß, ob er nicht froh ist, mich los zu sein.“
(Schluß folgt.)

Erinnerung an Charlottenbrunn.

Wie im Lande meiner dunklen Träume
Stehen hier des Bergwalds hohe Bäume,
Win durch diese wundervollen Räume
Frohen Blütes oft hindurchgeschritten
Und mir war, als müßte ich zur Ruhe
Legen in des Herzens tiefste Truhe,
Was ich draußen in der Welt erschritten.

Eines Sommers lezte, schöne Tage
Sah ich gehn und schon heraus am Hage
Schnellen Schrittes war der Herbst gekommen.
War ich wohl der großen Mutter Erde
So nah, daß ich ihr Stirb und Werde
Wachen Herzens hätte so vernommen?

Ahorn sah ich rot und golden glühen,
Sah der Wiesenblumen letztes Blüthen,
Hagedorn stand purpurrot in Frucht.
Waldborn und sein wildes Mauschen
War geheimnisvolles Grühetanzen
Mit dem Wandrer, der sich müd' gesucht.

Klingt im Ohr mir immer eins der Lieder
Und im Herzen klingt es seltsam wieder,
Neues, das die dunkle Höhre sang . . .
Auf den Feldern lezte, goldne Garben . . .
War ein Meer von Licht und Glanz und Farben
Um mich her und meine Seele trank.

Selig-müd' vom Schauen und vom Wandern
Steig' ich jetzt hinunter zu den Andern
In des Alltags lärmverfüllte Welt.
Doch in der Erinnerung goldner Schale
Nehm ich Schönheit mit aus diesem Tale,
Großes Licht, das mir den Weg erhellt.

Paula Mehlich.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 233.

Waldburg den 5. Oktober 1921.

Bd. XXXVIII.

Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

19. Fortsetzung.

Damit trennten sie sich, und das Schloß lag nun still und ruhig da. Durch die bunten Glasfenster der Schloßhalle warf der Mond ein mattes, farbenschillerndes Licht. Es fiel auf die schweren Ledersessel, die am Kamin um den riesigen runden Tisch standen, und blieb auf in den alten Stützungen und Waffen, die zur Dekoration der Halle verwendet worden waren. Sonst war alles dunkel.

Nur oben im ersten Stock brannte noch ein Licht — die Schreibtischlampe in Doktor Nodeds Arbeitszimmer. Er suchte Vergessen in der Arbeit.

Aber heute irrten seine Gedanken immer wieder ab. Ein schönes, süßes Mädchenantlitz tauchte auf vor seinem inneren Auge, und die wundervollen Augen Astrid Holms sahen ihm verlockend entgegen. Und sein junges, heißes Blut rebellierte gegen das grausame Schicksal, das ihn zum Hüter und Wächter einer Kranken verurteilt hatte und ihn zur Einsamkeit des Herzens verdammt. Er durfte ja den heißen Wünschen seines Herzens nicht Raum geben. Für ihn gab es ja nur Pflichten — Entzagung — ein leeres, totes Leben.

Oder gab es doch noch ein Glück für ihn?

Durfte er nicht danach greifen — trotz allem, was ihn an die Kranken band?

Er sprang auf, lief im Zimmer auf und ab und suchte dann endlich sein Lager auf.

Als er dann in den Schlaf hinschlummerte, leuchtete plötzlich ein Gedanke in seiner Seele auf, der ein Lächeln auf seine Züge zauberte:

„Astrid Holm wird nach Schloß Rautenfels kommen.“

Und er fühlte eine heiße Freude, daß er sie bald wiedersehen würde, daß sie in seiner Nähe weilte.

Das Gartenfest im Rosenhof war von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Noch ehe die ersten Gäste eintrafen, hatte sich Astrid entfernt, um ihren geplanten Spaziergang anzutreten. Sie hatte vorher Räthe in einem lichtblauen Kreppkleid bewundert und ihr viel Vergnügen gewünscht. Noch einmal mußte sie Ihr versichern,

dass sie gar nicht traurig darüber sei, das Fest nicht mitzufeiern.

Weil es sehr warm und sonnig war, hatte Astrid ein schlichtes, weißes Voilekleid angelegt, das in losen Falten an ihrer jugendlichen Gestalt herabfiel. Sie hatte ein feiertägliches Gefühl, als sie so, für heute aller Pflichten ledig, dahinschritt. Als sie im Walde anlangte und langsam bergaufwärts stieg, summte sie frohen Herzens ein Liedchen vor sich hin. Dann atmete sie tief auf, als wollte sie alle Erdenschwere hinter sich lassen.

Wieviel genüßreicher war dieser einsame Ausflug für sie, als das Gartenfest, bei dem ihre Unwesenheit unerwünscht war. Leichten Herzens hatte sie darauf verzichtet. Vielleicht wäre ihr aber dieser Verzicht nicht so leicht geworden, wenn sie nicht gewußt hätte, daß Doktor Nodet dem Gartenfest auch nicht beiwohnen würde. Er nahm ja nie an einer Geselligkeit teil.

Eine Stunde war wohl vergangen, seit sie ihren Aufstieg begonnen hatte, als sie an eine Lichtung kam, die ihr einen herrlichen Ausblick bot. Zu ihren Füßen lag das Tal mit dem sauberen Dörfchen. Und weiter drüben erhob sich Schloß Rautenfels in seiner ganzen malerischen Schönheit. Gerade von hier aus bot es einen wundervollen Anblick.

Und links neben dem Schloß sah sie auch den Rosenhof liegen. Sie sah im Garten die hellen, farbigen Toiletten der Damen wie bunte Blumen leuchten. Zu ihrer Freude gewährte sie unter einer breitästigen Buche eine Bank, von der aus man die schöne Aussicht genießen konnte. Hier wollte sie Rast halten. Das war so recht ein Flecken zum Genießen und Träumen.

Sie ließ sich nieder, ohne ihren Blick von der Aussicht loszureißen. So bemerkte sie nicht, daß wenige Schritte von ihr entfernt Doktor Harald Nodet auf dem rasenbedekten Abhang im Schatten eines Gebüsches lag.

Er hatte Astrid kommen sehen, und seine Augen hatten in jäher Freude aufgeleuchtet. Mit brennenden Blicken hatte er bisher auf den Rosenhof hinabgestarrt, und seine Gedanken hatten da unten zwischen den farbig gekleideten Damen auch Astrid Holm gesucht.

Nun stand sie plötzlich hier vor ihm, wie von seiner Sehnsucht hergezaubert. Bisher hatte er sie nur in dunklen Kleidern gesehen. Zum ersten Male sah er sie in einem weißen, festlichen Gewande, und sie erschien ihm schöner und bezau bernder als je.

Er rührte sich nicht, um sich nicht vorzeitig bemerkbar zu machen. So sonnte er doch einmal ganz ungestört ihr schönes, leuchtendes Gesicht betrachten und seine trunkenen Augen an ihrem Liebress erlahen.

Harald mochte plötzlich eine unwillkürliche Bewegung gemacht haben, die ein leises Rascheln im Raum zur Folge hatte, so daß Astrid ihre Augen von der Landschaft losriß und sich erschrocken umschau.

Als sie Harald Rodeck erblickte, zuckte sie zusammen und machte eine fluchtartige Bewegung.

Er aber hob bittend die Hand.

"Please Sie, Fräulein Holm! Wenn Sie den schönen Ausblick nicht in meiner Gesellschaft genießen wollen, dann bin ich es selbstverständlich, der geht."

Sie hatte sich schon wieder in der Gewalt.

"Ah, Sie sind es, Herr Doktor! Ich erschrak, weil ich glaubte, ein Fremder habe sich hier zur Rast niedergelassen. Ich will Sie ebensowenig vertreiben, als Sie mich."

Sie genossen eine Weile schweigend die herrliche Aussicht. Dann sagte er, zu ihr aufsehend:

"Ich glaubte Sie unten im Rosenhof beim Gartenfest. Baumeister Salten gab mir einen Wink, heute fernzubleiben, weil er Gäste erwartet. Er weiß, daß ich solche festliche Veranstaltungen meide."

Sie lächelte schelmisch. "Dann sind Sie in der gleichen Lage wie ich, Herr Doktor."

Er sah sie seltsam an. "Sie haben doch wohl keinen Grund, frohe Feste zu meiden."

Ihr Antlitz wurde ernst.

"Mein Grund ist ein sehr stichhaltiger, Herr Doktor — ich bin eine bezahlte Angestellte im Rosenhof und gehöre nicht zu den Gästen des selben. Und weil ich Frau Baumeister Salten ersparen wollte, mir begreiflich zu machen, daß ich heute im Rosenhof überflüssig sei, bat ich um Erlaubnis, einen Ausflug machen zu dürfen. Ich hatte schon immer Sehnsucht, einmal hier heraufzusteigen."

"Sie lieben dieses Stück Erde?"

"Ja — und Ihr schönes Schloß liegt inmitten dieses herrlichen Landschaftsbildes wie die Perle in der Muschel. Wie beneidenswert sind Sie dieses kostlichen Besitzes halber."

Mit einem seltsam dunklen Blick sah er sie an.

"Ich würde gern mit Ihnen tauschen, Fräulein Holm! Freudig würde ich Ihnen das Schloß und alle meine Güter überlassen, wenn ich, wie Sie, freien Herzens durch den Wald streifen könnte."

Es lag eine tiefe Qual in seinen Worten. Das Herz schnürte sich ihr zusammen. Aber ehe sie antworten konnte, tönte ein Lied, von hellen Kinderstimmen gesungen, durch den Wald. Es war ein einfaches Thüringer Volkslied.

Sie lauschten beide der schlichten Weise, und die Kinder kamen immer näher. Endlich traten

sie aus dem Walde auf die Lichtung. Es waren zwei Knaben und drei Mädchen. Sie hatten sich mit Blumen bestreut und trugen Blumen in den Händen. Es war ein hübsches Bild.

Als die Kinder Astrid sitzen sahen, verstummten sie verlegen und starrten sie an.

"Warum singt Ihr nicht weiter? Es klang so hübsch", sagte Astrid freundlich.

Verlegen kamen die Kinder näher an die Bank heran. Sie stießen sich an und lachten, schienen aber Lust zu haben, sich bei Astrid niederzulassen.

"Das Fräulein auf dem Rosenhof", sagte ein kleines, blondköpfiges Mädchen und steckte den Daumen in den Mund.

"Nun, wollt Ihr hier niedersitzen? Dann müßt Ihr aber noch ein Liedchen singen", scherzte Astrid.

Aber jetzt waren die Kinder so nahe herbeigekommen, daß sie auch Doktor Rodeck liegen sahen. Sie starren ihn erschrocken an. "Der Blaubart! Der Blaubart!" schrien sie und lachten, als sei ihnen das Unheil auf den Hörnern.

Astrid war bleich geworden. Sie wagte Harald nicht anzusehen und bemerkte nicht sein bitteres Lächeln. Erst nach einer Weile sagte er mit langloser Stimme:

"Wollen Sie nicht auch vor mir fliehen, Fräulein Holm? So laufen die Kinder davon vor einem Geächteten — vor einem Schuldbeladenen. Ich müßte mich doch sehr täuschen, wenn Ihnen Fräulein Käthe Salten nicht erzählt hätte, daß ich der fluchbeladene Ritter Blaubart bin. Ist es nicht so?"

Astrid vermochte zu lächeln. "Fräulein Käthe ist ein romantisches Backfisch und weiß nicht, was sie spricht."

Forschend sah er sie an. "Soll das heißen, daß Sie die Erzählung der jungen Dame bezweifeln?"

"Es soll heißen, daß ich diese Erzählung für ein aus Wahrheit und Dichtung zusammengeponnenes Phantasiegebilde halte. Ich bin kein törichter Backfisch und habe mir trotz meiner Jugend, ein wenig Menschenkenntnis angeeignet. Schon als ich Sie das erste Mal sah — als wir uns im Zuge trafen —, fühlte ich, daß Sie sehr unglücklich sein müßten. Aber ich hielt Sie für einen guten Menschen."

"Und haben Sie diese Ansicht nicht geändert, seit Sie mich etwas näher kennen?"

"Nein." Er sprang empor und streckte ihr die Hand entgegen.

"Darf ich Ihnen die Hand reichen? Wenn ich mich auch nicht viel um die Meinung der Welt kümmere, so tut es mir doch wohl, daß Sie nicht mit in das vernichtende „Kreuzigt ihn“ einstimmen."

Sie legte ihre Hand in die seine. Er fühlte,

dß diese seine Frauenhand leise in der seinen bebte.

"Die Welt ist so schnell bereit, zu verurteilen, was sie nicht versteht und begreift", sagte sie leise.

Er machte eine abwehrende Bewegung.

"Wie gesagt, es kümmert mich wenig. Fräulein Käthes Born amüsiert mich sogar ein wenig. Es liegt so viel ehrliche Überzeugung in ihrem Born und ein reinlicher Abscheu vor allem Bösen."

Astrid mußte lächeln.

"Es quält sie sogar, daß sie etwas Schlimmes von Ihnen glauben muß. Aber in ihrem Köpfchen spukt die Romantik und macht sie willig, Märchen zu glauben. Wie gut, daß Sie darüber lächeln können."

Er nickte. "Da Sie mir Ihre helle Entrüstung nicht ins Gesicht schreien und nicht wie die Kinder vor mir davonlaufen will, zeigt sie mir wenigstens offen eine eisige Verachtung. Daz sie sehr drollig dabei wirkt, weiß sie ja nicht. Und natürlich hat sie sich rechtshoffen bemüht, Sie vor mir zu warnen?"

Astrid errötete. "Sie weiß ja nicht, was sie spricht."

Sein Blick wurde weich.

"Und Sie haben trotzdem so viel Mut, nach Schloß Rautenfels zu kommen? Wenn ich nun Lust verspürte, Sie in meine Blaubartskammer einzusperren?"

Herzlich lachte sie auf. "Ich bin nicht furchtsam."

Ihr Lachen trank er wie ein Wassal in sich hinein.

"Und wenn ich Ihnen erzähle, daß ich schon mit dem Gedanken gespielt habe, Sie einzufangen und nicht wieder aus meinem Schloß herauszulassen?"

Das kam halb ernst, halb scherzend von seinen Lippen.

"Men denkt oft sehr törichte Sachen, Herr Doktor, und damit können Sie mich nicht schrecken. Ich kann Ihnen weder miten noch schaden, ob ich frei oder gefangen bin."

Er atmete schwer. "Das steht doch nicht so ganz fest, ich — ich glaube das Gegenteil."

Sie machte eine jähre abwehrende Bewegung, weil sie plötzlich ein seltsam banges Gefühl überkam.

"Wir wollen dieses Spiel mit Worten lassen, Herr Doktor. Ich glaube fast, Sie gefallen sich in der Rolle des bösen Ritter Blaubart — sonst würden Sie dagegen protestieren."

"Vielleicht suche ich damit eine Schuld zu sühnen, daß ich die Verachtung der Menschen auf mich nehme — vielleicht erleichtert es mein Gewissen", sagte er leise.

Sie sah ihn groß und ernst an. In ihren Augen lag ein heikes Mitleid.

"Sie müssen sehr unglücklich sein", sagte sie mit bebender Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Eines Kindes Tränen.

Von Ilse-Dore Zanner.

Nachdruck verboten.

(I. Fortsetzung.)

"Mutti, ich hab' ganz vergessen, Dir den Brief an Papa zu geben. Da auf dem Tisch liegt er — bitte, schreib' doch die Adresse drauf."

"Warum schlafst Du denn noch nicht?" Sie beugte sich über das Bett, und die Kleine schläng noch einmal die Arme um der Mutter Hals und küßte sie. Da hörte Gerda, daß die Wangen des Kindes tränenscuer waren.

"Du hast ja schon wieder geweint, Ilse."

"Ich bange mich so nach Papa", schluchzte sie auf. Gerda legte das Kind in die Arme zurück und wischte ihm forschlich die Tränen ab, dann streichelte sie ihm beruhigend die Wangen, aber sie sagte kein Wort.

Als Ilse eingeschlafen war, nahm sie den Brief und ging damit auf den Balkon.

Sonst verlegte Ilse ihre Briefe an den Vater der Mutter vorher zum Lesen zu geben, heute hatte sie das Leibwirt zugelebt.

Ohne Zögern öffnete Gerda den Umschlag, sie mußte wissen, was ihr Kind dem Vater schrieb. Da stand in Ilses ungeliebten Kinderhandschrift:

"Lieber Papa!

Warum kommt Du noch immer nicht her? Ich bange mich sehr nach Dir und ich weine oft über das darfst die Mutti nich sehen, sonst ist sie böse. Hier ist es jetzt hübsch und der Ostfel ist gut zu mir. Lieber Papa, nu ist doch bald dein Geburtstag, da kannst du doch nich ohne uns sein. Kom doch her oder schreibe das wir kome sollen wenn du willst kom ich auch ganz allein, wenn die Mutti mich auf die Eisbahn setzt. Lieber Papa ich hab dich sehr lieb und ich bange mich sehr nach dir

deine Ilse.

Ich will dir was setz hübsches zum Geburtstag schenken."

Gerda faltete den Brief wieder zusammen, steckte ihn in einen neuen Umschlag und schrieb die Adresse drauf.

Um ihren Mund lag ein harter, trogiger Zug.

Schon am nächsten Tage fragte Ilse, ob noch keine Antwort von ihrem Papa an sie gekommen wäre, und die Mutter erklärte ihr, daß das noch nicht möglich sei. Am Nachmittag fragte sie wieder, und als sie auch am nächsten Tage wieder eine verneinende Antwort erhielt, brach sie plötzlich in Tränen aus, und Gerda konnte sie nur mit Milde beruhigen. Sie atmete wie besetzt auf, als Hochburgs den See steig herunterkamen und fragten, ob sie nicht mitgehen wollten, weiter hinaus nach dem Steinstrand, um schöne, bunte, platt abgeschliffene Steine zu suchen.

Das Kind war gleich Feuer und Flamme, aller Kummer schien vergessen, aber Gerda erklärte, daß sie sich müde fühle und lieber allein zurückbleiben wolle.

Sie suchte sich einen Platz, weit ab von den Strandkörben und schwatzenden Menschen, setzte sich in den Sand und sah auf die See hinaus. Die war so ruhig wie ein Spiegel. Nicht ein Schaumkronchen zeigte sich auf der schimmernden Fläche und kein Ton war zu hören — nur ab und zu ein leises, seines Plätschern, wenn ein Windstoß das Wasser gegen die Steine am Ufer trieb.

Und plötzlich weinte Gerda zornige, bittere Tränen.

Warum konnte sie denn hier brauchen nicht Ruhe und Frieden finden? Warum konnte Ilse nicht vergessen wie andere Kinder und sich ganz an die Mutter anschließen?

War denn alles, alles vergeblich? Sie hörte nicht, daß Schritte sich näherten, erst als

aber klugwollen und umfangreichen Stimme, der alle Register zu Gebote standen, wußte er alle einzelnen Vorgänge in eindrucksvollster Weise wiederzugeben. ... Alles schwieg in lautloser Entrücktheit, als hätte eine unerhörte Offenbarung aus einer höheren Welt sich soeben veründigt, dann löste der Raum der Ergriffenheit sich in spontaner, nicht enden wollender Begeisterung auf." "Na, Kinder, Ihr dürft mit mir zufrieden sein", lächelte der Meister, "ich war nicht auf den Kopf gefallen, als ich das schrieb. Nun aber hinaus ins Freie, wir brauchen frische Luft!" Als Humperdinck später Abhören nehmen wollte, bedachte sich Wagner einen Augenblick und sagte dann: "Jünger Freund, hätten Sie nicht Lust, nach Bayreuth zu kommen? Es gibt dort allerlei zu tun, was Ihnen vielleicht Spaß machen würde." Ein Lieblingsträum Humperdincks ging damit in Erfüllung.

Großer Einbruch in der Weimarer Bibliothek.

In einer der Nächte der vorigen Woche drangen Einbrecher durch ein Fenster des ersten Stockes in die ältere Großherzogliche Bibliothek am Fürstenplatz in Weimar ein und raubten unersetzliche Werte, u. a. fehlten mehrere Hundert alte Münzen (Gold, Silber und Kupfer) und wertvolle alte Elfenbeinschnüppchen. Auch der Degen Bernhards von Weimar und andere Seltenheiten wurden gestohlen. Der volle Umpfang des Verlustes ist noch nicht zu übersehen, da die Feststellungen viel Zeit in Anspruch nehmen. Auch viele Werte scheinen ohne jede Bewachung gewesen zu sein. Das ist um so unverständlich, als schon vor kurzem versucht wurde, mit Hilfe des Bildhauerleiters in die Kunstkammern einzudringen. Der Bildhauerleiter hielt aber nicht stand, sodass der Einbruch damals nicht ausgeführt werden

könnte. Die Bibliothek hat es nicht an Warnungen und Bitten fehlen lassen, bei den außändigen Sicherheitsstellen, ganz besonders bei der Landespolizei.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

"Der Zugbaron." Musicalischer Schwanz von Willi Wolf und Walter Kollo.

Sittenstück und tolle Schwänke dürfen voransichtlich in dieser Spielzeit "das Rennen machen". Den Beweis dafür lieferte gestern das gut besuchte Haus, das wieder einmal hatte was es wollte: Tanzschlager und eine lustige Handlung gespielt mit Schläfern älteren und neueren Datums. Das ganze nennt sich der "Zugbaron", segelt ehrlich unter der Flagge eines Schwanes und präsentierte sich neu eingestaltet in recht gefälliger Aufmachung. Über die Aufführung kann nur Lobendes gesagt werden. Den Vogel schob Willi Normann, der neue Komiker des Ensembles, ab. Er ist ein routiniertes Darsteller, der alle Register eines trockenem Humors zu ziehen weiß, und demt für jede totale Situation ein ergötzliches Mienenspiel zur Verfügung steht. Normann "machte" gestern das Stück. Alles andere rangierte dabei erst in zweiter Linie. Das Publikum sah eigentlich nur ihn, und war sehr zufrieden mit dem, was es sah. Zum Schluss aufs Beste Karl Walter Stöting und Räte Erfurt als junges Ehepaar in den Flitterwochen. Durch gute Gesangs- und Tanzleistungen gestell fernster Trübe-

marie Kauffmann, die als Studentin (?) sehr anmutig und geschäftig aussah. In kleinen Rollen zeichneten sich Margareta Ludwig, Erich Langer, Lotte Marra und Fritz Hartwig mit Erfolg aus. Das Publikum unterhielt sich anscheinend höchst und langte nicht mit Beifall. B. M.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Sohl, Freiburger Str. 23a

An. u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verchluss der Mieter. — Beleihungen — Wechselabdiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Wettervoraussage für den 6. Oktober:
Heiter, schwachwindig, strichweise Nachtfrost,
am Tage Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: O. Münnig, für Nellane und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Danksagung.

Außerstande, jedem einzelnen zu danken für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen,

des Berginvaliden

Bernhard Hoffmann,

sagen wir hiermit allen unsern herlichsten Dank.

Besonderen Dank den lieben Hausbewohnern für die zahlreichen Kranzspenden, der Zahlstelle Weißstein des Bergarbeiter-Verbandes für die Geldsendung und das Grabbeileit, dem Rauhryverein "Einigkeit" Neu Salzburg für die Geldspenden und das zahlreiche Erscheinen, sowie Herrn Pastor Gaupp für die schönen, trostreichen Worte am Grabe, und allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, noch besonderen Dank.

Weißstein, den 8. Oktober 1921.

Die tieftrauernde Gattin u. Kinder.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Frau Elise Woitaschek, geb. Fink, in Neu Salzburg wird nach erfolgter Abhaltung des Schlüfterminis hierdurch aufgehoben.

Waldenburg, den 30. September 1921.

Amtsgericht.

Marktpolizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 69 und 70 der Reichsgewerbeordnung, der §§ 5, 6, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1890 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 wird im Einverständnis mit dem Magistrat für den Umfang des Stadtbezirks Waldenburg folgende Polizeiverordnung erlassen:

Ziniger S.

Die §§ 2 und 3 der Marktpolizeiverordnung vom 12. November 1910 (Waldenburger Wochenblatt 1910 Nr. 104) erhalten folgende Fassung.

Marktplätze für den Wochenmarkt der Stadt Waldenburg sind:
1. Der gesamte Marktplatz außer der Westseite, für Garten- und Häuslerküche, Grünzeug aller Art, Obst, gärtnerische Erzeugnisse, Blumen und Samen.
2. Der Kirchplatz für Butter, Eier, Käse, Brot und Backwaren, Fleisch- und Fischwaren.
3. Die Sandstraße für Gefügel, Wild und Kleintiere.

Sowohl Verkäufer wegen Platzmangel auf den unter 1 und 2 aufgeführten Plätzen nicht zugelassen werden können, haben sie ihre Aufstellung auf der Sandstraße zu nehmen. Auf anderen Straßen und Plätzen darf ein Marktverkehr nicht stattfinden.

S. 2.

Verkausbuden dürfen nur nach vorheriger Genehmigung der Polizeibörde auf dem Kirchplatz aufgestellt werden und sind sofort nach Beendigung der Marktverkaufszeit zu entfernen.

Diese Beschränkung gilt nicht für den Marktplatz während des Weihnachtsmarktes.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 30. August 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wieschner.

Ober Waldenburg.

Die unter dem Schweinebestande des Bäckermeisters August Ulrich - Kirchstraße 6 - hier selbst ausgebrochene Notlauffeuze erloschen.

Ober Waldenburg, 3. 10. 21.

Der Amtsrichter.

G. B. Wuttke.

Geld zu jedem Zwecke an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reiss, diskret.

Leidet, Dresden, Elbauer Straße 15.

9000-12000 Mark

finden gegen Hypothekarische Sicherheit per 1. Januar 1922 auf Grundstück zu vergeben. Anfragen unter M. Z. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Junges Mädchen f. vorn. zu leicht. Haus- und Büro. Westbahnhof, Scheuerstr. 18.

Nieder Hermsdorf.

Die in letzter Zeit wiederholt vorgekommenen Nebenzertretungen der Melde-Vorschriften veranlassen mich, die hiesige Einwohnerschaft erneut auf die Polizei-Verordnung über das Meldegesetz vom 25. August 1904 (Amtsblatt 1904, Seite 285) hinzuweisen.

Jeder Zugang in die hiesige Gemeinde, Abzug von derselben, oder Umzug innerhalb der Ortschaft ist nach genannter Verordnung innerhalb 6 Tagen vor oder nachher von dem Zu-, Ab- oder Umziehenden selbst zu melden. Zur Meldung sind weiter auch diesen Personen verpflichtet, welche Personen in Quartier nehmen oder ein solches gewährt haben.

Jede in Zukunft vorkommende Verfehlung gegen die vorgenannten Bestimmungen muss ich im Interesse eines geordneten Geschäftsganges unmöglichkeit zur Anzeige bringen, weshalb ich zwecks Vermeldung einer Bestrafung jedem Einzelnen der hiesigen Einwohnerschaft nur empfehlen kann, die Meldefristen pünktlich inzuhalten.

Nieder Hermsdorf, 24. 9. 21. Der Gemeindevorstand.

Nieder Hermsdorf.

Betrifft die Beantragung der Wandergewerbescheine für das Jahr 1922.

Die Wandergewerbetreibenden hiesigen Bezirks werden hierdurch aufgefordert, die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1922 in der Zeit vom 7. Oktober bis 15. Oktober er. im hiesigen Centralbüro, Amtshaus, 2 Stiegen links - zu stellen.

Erltere haben persönlich zu erscheinen und ihren Gewerbeschein für 1921 vorzulegen.

Erltere weise ich daran hin, dass jeder Wandergewerbeschein die Photographie seines Inhabers enthalten muss.

Die Photographie ist in einfacher Ausfertigung von den Antragstellern selbst zu beschaffen, muss Blätterartenformat haben und darf nicht angezogen sein. Die Photographie muss ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1 1/2 cm haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Erltere ist es erwünscht, dass die Photographie auf mattem und nicht auf Glanzpapier hergestellt ist.

Die Photographie ist zugleich bei Stellung des Antrages mit vorzulegen.

Schließlich bemerke ich noch, dass die Haushaltersteuer eine Jahressteuer ist und der Beginn des Gewerbes auch bei bereits vorigerste Jahreszeit eine Erhöhung des Steuersatzes regelmäßig nicht zur Folge hat.

Nieder Hermsdorf, 3. 10. 21. Der Amtsrichter.

Malergehilfen

sucht sofort

A. Ernst, Niederstraße 2.

Einen Arbeiter

stellen bald ein

Karl Berner & Sohn,
Ober Waldenburg.

Ein jüngerer Sattlergeselle

statisch im Polster, kann bald in

Stellung treten bei

Paul Köhler,

Ober Waldenburg.

Tüchtige Verkäuferin

für Zigarren-Spezial-Geschäft

zum baldigen Antritt gesucht.

Bewerbungen mit Angabe bis-

heriger Tätigkeit, Beugnisad-

schriften etc. unter R. Z. 2398

an die Geschäftsstelle d. Btg.

9000-12000 Mark

finden gegen Hypothekarische Sicher-

heit per 1. Januar 1922 auf

Grundstück zu vergeben. An-

fragen unter M. Z. in die Ge-

schäftsstelle d. Btg. erbeten.

Kaninchenstall,

vom Zimmermann gebaut, für

100 M. zu verkaufen, ebenso

eine elektr. Zuglampe,

sowie 3 Waldbügel m. Bauer.

Auch findet ein Mann Kost und

Logis. Wo? sagt d. Geist. d. Btg.

Zwei Wagen

wegen Aufgabe des Geschäfts

sofort zu verkaufen:

1. gedeckter, ab-

schließbarer Wagen,

geeignet f. Bäcker u. Destillateure,

1. händlerwagen,

passend für jedes größere Pro-

duktengeschäft, bei

Johann Helitzer,

a. St. Annahof, Neu Salzburg.

Wohnungsauschi!

Große 3 Zimmerwohnung

mit viel Beigelaß in Eleganz ist

mit einer gleichen oder ähnlichen

in Waldenburg, auch auf in-

direktem Wege, bald zutauschen.

Offeraten unter C. D. in die Ge-

schäftsstelle d. Btg. erbeten.

Kleine Anzeigen

finden

in der

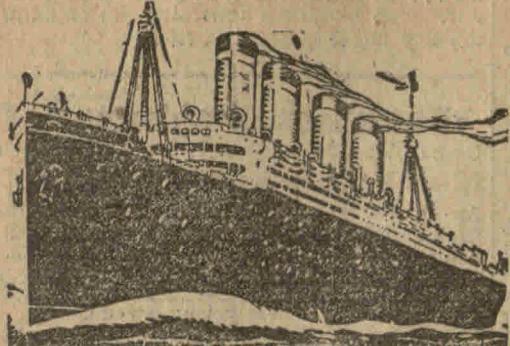
Waldenburger

Zeitung

zweckentsprechende

Berichtung!

U.S. LINES



**Regelmäßige Abfahrten
BREMEN - NEWYORK**

Vorzügliche Reisegelegenheit

mit den größten zwischen Deutschland und Amerika verkehrenden erstklassigen und schnellen Doppelschrauben-Salon dampfern "George Washington", "Ameria" u. a.

**ab deutschem Hafen
BREMEN - CANADA**

Auskunft und Fahrscheine durch
GENERALVERTRETUNG

**NORDDEUTSCHER
LLOYD BREMEN**

und seine Vertretungen

in Waldenburg: Fritz Ruh, Cochiusstraße 2.

in Landeshut: Gebr. Brückner, Schießhausplatz 1.

in Neurode: Aug. Amsel, Schuhmacherstraße 9.

in Breslau: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur,

Neue Schweidnitzer Straße 6 (Hansa-Haus).

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 387 ist am 29. September 1921 bei der Firma „Robert Ludwig, Hartau“ eingetragen: Inhaber ist jetzt der Kaufmann Gustav Ludwig in Hartau.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 707 ist am 30. September 1921 die am 1. April 1921 begonnene offene Handelsgesellschaft Pecher & Co. mit dem Sitz in Ober Salzbrunn Kolonie Sandberg eingetragen. Persönlich bestehende Gesellschafter: 1. Fabrikbesitzer Walter Hoffmann in Altwasser, 2. Kaufmann Alfred Pecher in Kolonie Sandberg, 3. Fabrikdirektor Emil Mahler in Kolonie Sandberg.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Das bestellte

Weißkraut

ist am Donnerstag den 6. d. Mts., vormittags, auf dem Marstallhof abzuholen.

Beamtenkantrell Waldenburg.

An alle Einwohner Nieder Hermendorff ohne Unterschied der Partei und Religion!

Die Zeit- und Streitfragen

Gemeinde-Friedhof — Höhere Schulen,

von welchem die letztere durch eine Entscheidung des Preußischen Ministers des Innern auf einen toten Punkt gelangt ist, wird Bürgermeister Klinner

auf Sonntag den 9. Oktober d. J.,
nachmittags 2½ Uhr, im Saale des Hotels „Glückhilf“

in einem öffentlichen Vortrage behandeln.

Es gilt, gegen die Entscheidung des Ministers energischen Protest zu erheben.

Wir laden die gesamte Einwohnerschaft Nieder Hermendorff zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung hierdurch ergebenst ein.

Nieder Hermendorff, den 3. Oktober 1921.

Gust. Scholz. Ad. Jaekel. Jos. Reichelt. Jnl. Kramer.



Neuaufarbeitung alter Klaviere,
Reparaturen jeglicher Art,
sowie

Stimmen von Flügeln, Pianos und Harmoniums.

Klavier-Magazin Rudolf Scholz,
Fürstensteiner Straße 6.

Bestellungen von auswärts durch Postkarte erbitten.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Blatt „Gebirgsblüten“.

**Preußische
Klassen-Lotterie.**

Die Erneuerung der Lotterie
5. Klasse muss bis
nächsten Sonnabend
den 8. Oktober 1921
erfolgen.

Vollberg,

Pr. Lotterieeinnehmer,
Waldenburg Schles.



**ff. Fett-Vollrücklinge,
neue Räucherheringe
geräuch. Fischwaren,
ff. marinierte Fischwaren**,
nur gute Dualitäten.

Neue Schotten - Matjesheringe.

See- und Flub-Fische,
täglich frisch,
empfehlen

Paul u. Walter Stanjeck,

Scheuerstr. 15. Ring 1.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Linoleum,

2 Meter breit,

Linoleum-Läufer

und -Teppiche

noch sehr preiswert.

A. Ernst,
Gerberstr. 3.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft und zahlt
für 1 Gramm bis 8 Pf.

Frisörmeister A. Otte,
Ober Waldenburg.

Die neuhaarreicherende

Rasierseife

LEOSIRA

ermöglicht auch bei sprödem Bart- oder empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerhaftes Brennen der Haut nach dem Rasieren. Gabelfeste Schaumkraft, sofort im Gebrauch, außerdem billig. Preis 3 M. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnputze kaufen, erhalten Sie auch Leosira-Rasierseife. Gewillt durch Laboratorium LEO, Dresden-N. 6

**Kein schmerhaftes
Rasieren mehr!**

Hochwald — J. C. O. F.
Dona, 6. 10., Punkt 8 Uhr:
Arb. — Vortrag.

Stadttheater

Waldenburg.
Donnerstag den 6. Oktober c.:
Der Juxbaron.

Freitag den 7. Oktober 1921:
Die Postmeisterin.

In Vorbereitung:
Der Vetter von Dingda.
Die doppelte Adele.

Büchereinrichtung

Bücherführung

Bücherordnung

Bücherrevision

Steuerbearbeitung

Steuerverberatung

Steuervertröpfung

Waldenburger
Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft
Eckert & Wöhner,
Waldenburg, Albertistrasse 4.

**Schneider-Innung Waldenburg
(Zwang-Innung).**

Das Quartal

findet Montag den 17. Oktober c., nachmittags 2 Uhr, in dem Gasthof „zu den 3 Rosen“ statt.

Freisprachen und Aufnahmen sind mit Einreichen der erforderlichen Papiere sofort beim Obermeister anzumelden.

Jos. Olbrich, Obermeister.

Haas-Berfolk-Spiele.

Borverkauf an der Theaterkasse in Bad Salzbrunn vormittags 11—12 Uhr; außerdem in Waldenburg: Melzer's Buchhandlung, Ring 14, Fernbus 1084, Bergwacht-Buchhandlung, Sonnenplatz, Ruf 184.

Mais	Speiseerbse	Roggenkleie
Maisvollschrot	Weizenmehl	Hafer
Berstenschrot	Roggenmehl	Weizen
Leinjährot	Maismehl	Speisbohnen
Hühnerfutter	Futtermehl	la. Reis
(gemischt)	Weizenkleie	

Künstliche Düngemittel

empfehlen jedes Quantum in bester, unverfälschter Qualität zu billigsten Preisen
(Wiederverkäufer Vorzugsspreise)

Vogt & Bruschke, Waldenburg.

Tel. 179. Kontor: Freiburger Straße 12. Tel. 179.
Kleinverkauf u. Lager: Freiburger Str., Ecke Neue Str.

Anzeigen

jeder Art haben in der

Waldenburger Zeitung

der ältesten Zeitung
des Kreises, anerkannt

besten Erfolg!!